

VON CARINA KERSCHBAUMER

Welche Arbeit, wie viel Mobilität ist einem Arbeitslosen zumutbar? Darüber beraten heute die Sozialpartner. Sozialwissenschaftler Bernd Marin stellt den Berufsschutz in Frage. Er gehöre nicht ins 21. Jahrhundert.

„Unser System erinnert an das indische Kastenwesen“

Wirtschaftsminister Bartenstein plant die Änderung der Zumutbarkeitsbestimmungen für Arbeitslose. Der Anlagenmonteur soll vom Arbeitsmarktservice auch als Verkäufer im Baumarkt vermittelt werden können. Ist der Qualifikationsschutz tatsächlich ein Anachronismus?

BERND MARIN: Ich möchte auf grundsätzliche Überlegungen eingehen: Im internationalen Vergleich ist er ein Anachronismus, Österreich ist eines der ganz wenigen Länder, wo es ihn gibt. In einer etwas anderen Form gibt es ihn in Gesellschaften mit einem hohen Maß an Qualifizierung. Es bedarf längerer Suchzeit bei höher Qualifizierten, denn natürlich soll ein Facharbeiter seine beruflichen Fähigkeiten nicht als angelernter Verkäufer verschleudern. Das ist auch volkswirtschaftlich unerwünscht. Ein Bildungsökonom kann nicht Theaterregisseur werden, er kann aber in die Agrarökonomie umgeschult werden. Demoralisierungen müssen aber vermieden werden.

Demoralisierungen in welche Richtung?

MARIN: Dass Leute sich hinter dem Berufsschutz verschanzen. Ich bin gerade vom Flughafen gekommen mit einem Taxichauffeur, der das offenbar auf Basis eines Dauerarbeitslosenentgeltes macht. Sonst würde er nicht für 40 Schilling die Stunde Taxi fahren. Mit beiden Einkommen zusammen kommt er dann doch auf ein ordentliches Einkommen. Das ergibt keinen Sinn.

Die FPÖ will „augenfälligen Missbrauch“ verhindern. Wo orten Sie denn Korrekturbedarf?

MARIN: Naja, es gibt diese extremen Spezialisierungen auf Berufssparten, die es gar nicht mehr gibt. Das ist eine berufsständische Kategorisierung von vorgestern.



„Ein arbeitsloser Lehrer soll aber nicht beim Billa Salat schlichten.“ – Bernd Marin vom Europäischen Zentrum für Wohlfahrtspolitik EGGENBERGER

Die Arbeiterkammer befürchtet, dass Arbeitslose nun in niedriger qualifizierte Jobs hineingebracht werden sollen.

MARIN: Die Befürchtung besteht zu Recht, die Frage ist, wie das praktisch gehandhabt wird. Man muss aber auch sagen, dass das ständische Denken von der Arbeiterkammer stark übernommen worden ist. Wenn sich der Arbeitsmarkt und die Qualifikationsstruktur rasch ändern, ist es sinnlos, lebenslanglich einen Anspruch auf einen Job im Ausbildungsberuf aufrechtzuerhalten.

Nach Ablauf des Arbeitslosenbezuges fällt doch bereits jetzt der Berufsschutz automatisch weg.

MARIN: Ja, aber bei den Berufsunfähigkeitspensionen spielt der Berufsschutz eine ganz große Rolle. Einfa-

che, ungelernete Arbeiter können in jeden Job verwiesen werden, während jemand, der irgendwann irgendetwas gelernt hat, quasi lebenslanglich hinter diesem Ausbildungsschild herlaufen und sagen darf, dass etwas anderes nicht zumutbar ist. Da hat sich eine Art Arbeiteraristokratie herausgebildet. Und das ist ein Problem, wenn man bedenkt, dass fast 90 Prozent der Leute zwischen 55 und 64 in Frühpension sind und zwar überwiegend unter dem Titel Invalidität. Die Invalidität wird wiederum überwiegend mit Berufsschutzargumenten begründet. Da geht es um -zig Milliarden. Und da die Wege in die Frühpension jetzt immer mehr verstopft werden, wird der Run auf die Invaliditätspension zunehmen.

Arbeitnehmervertreter orten hinter der Änderung der Zumutbarkeitsbestimmungen den Versuch eines Sozialabbaues. Eine begründete Befürchtung?

MARIN: Man muss sehen, dass sehr moderne Gesellschaften wie die skandinavischen Berufsschutz überhaupt nicht kennen. Es geht hier nicht notwendigerweise um Sozialabbau, sondern um ein Stück berufsständisches Denken von vorgestern. Man muss in Frage stellen, ob das noch ins 21. Jahrhundert gehört.

Der arbeitslose Lehrer sollte vom Arbeitsmarktservice auch als Tellerwäscher vermittelt werden?

MARIN: Nicht als Tellerwäscher, er soll auch nicht Salat beim Billa schlichten, aber er sollte in andere Lehrtätigkeiten oder in die Tourismusbranche verwiesen werden können. Warum soll eine Handarbeitslehrerin nicht in der Haute Couture arbeiten? Der Versetzungs- und Berufsschutz hat bei uns Formen angenommen, die an das indische Kastenwesen erinnern.